

# Lernen durch Selbsterfahrung

Von der Theorie in die Praxis: Fortbildung tansanischer Fachkräfte im Bereich Sprachtherapie

Von Ulrike Lüdtkke und Ulrike Schütte



*Warten auf den Abflug – die 32 Koffer sind voll mit humanitären Hilfsgütern.*

**14 Sprachpädagogik- und Sprachtherapie-Studierende sowie Master-Absolventen der Leibniz Universität Hannover reisten im November 2010 in die Usambara-Berge Tansanias.** Ziel der Reise war es, die sonderpädagogischen Fachkräfte im Bereich Sprachtherapie für behinderte Kinder und Jugendliche am Sebastian Kolowa University College (SEKUCo) fortzubilden. Ein einwöchiger Workshop zum Thema »Klinische Methoden der Sprachtherapie« am SEKUCo vermittelte einen theoretischen Überblick über klinische Störungsbilder sowie erste Praxiserfahrungen mit der Diagnostik und Therapie durch videogestützte Verhaltensbeobachtung.

Mit den Mitteln des Deutschen Akademischen Austauschdienstes konnte dieses Vorhaben umgesetzt werden. Professor Dr. Ulrike Lüdtkke hat in enger Kooperation mit Angelika Veddeler, Referentin für Internationale Diakonie der VEM, und Dr. Anneth Munga, Dekanin des SEKUCo der Nordost-Diözese der Lutherischen Kirche in Tansania, den Workshop vorbereitet und geleitet. Mit im Gepäck des 16-köpfigen Expertenteams waren 32 Koffer voll mit entwicklungsfördernden und therapeutischen Spielmaterialien wie beispielsweise Bälle in unterschiedlichsten Grö-

ßen und Farben sowie Rollbretter, die das Land Niedersachsen für das Irete Children's Home und die Irete Rainbow School in Lushoto gespendet hatte.

## **Theoretische Grundlagen sprachlicher Störungsbilder**

Der Unterricht orientierte sich an den vier wichtigsten sprachtherapeutischen Störungsbildern: Schluckstörungen, neurologische Störungen, Aussprachestörungen und Stottern. Theoretische Grundlagen und entsprechend dazu die Diagnostik und Therapie der Störungsbilder wurden vorgestellt. Praktische Übungen unterstützten den Unterricht. Anneth Munga hatte ange-regt, an den beiden letzten Tagen des Workshops die neu erworbenen theoretischen Kenntnisse in die Praxis umzusetzen. Dies war das Highlight für alle Teilnehmenden. Die Nordost-Diözese und alle beteiligten Einrichtungen unterstützten diese Anregung, sodass der Aufenthalt ein voller Erfolg wurde.

## **Frühkindliche Entwicklungsförderung im Irete Children's Home**

Am vierten Workshop-Tag überreichten die Gäste Schwester Mdemu, der Leiterin des Kinderheims, viele Sachspenden wie Memories oder Bewegungsspiele, um die unterschiedlichen

kindlichen Wahrnehmungsbereiche, wie zum Beispiel Hören, Sehen, Fühlen und Gleichgewicht zu fördern. Im Freien probierten sie sie dann gleich aus. Für die Hirn- und Sprachentwicklung des Kindes ist das Spielen sehr wichtig. Studierende wie Schwesternschülerinnen haben mit den verschiedenen Materialien experimentiert. Auch die Babys des Kinderheims wurden spontan mit einbezogen. Ihre Gesichter strahlten und alle waren fasziniert von den neuen interessanten Spielmaterialien und von deren vielfältigen Einsatzmöglichkeiten. Hier wurde das Leitmotiv »Lernen durch Selbsterfahrung« praktisch vorgelebt.

## **Klinische Diagnostik und Therapie in der Irete Rainbow School**

Um dem Anspruch der Verzahnung von Theorie und Praxis weiter gerecht zu werden, haben wir am darauf folgenden Tag den Unterricht in die Irete Rainbow School verlegt. Die deutschen Dozentinnen stellten zunächst drei ausgewählte klinische Fallbeispiele vor, die mit einer Videokamera aufgezeichnet wurden. Gemeinsam mit den tansanischen Studierenden haben sie das sprachtherapeutische Vorgehen gemeinsam erarbeitet – wiederum mit Hilfe der Audiovideografie.



Beim ersten Fallbeispiel handelte es sich um einen Jungen mit einer bislang untherapierten Schluckstörung. Er hat große Probleme mit dem Kauen und Schlucken von fester und flüssiger Nahrung. Eine typische Mahlzeitsituation wurde gefilmt und die Studierenden haben ihn dabei beobachtet und sich Notizen gemacht, die sie anschließend gemeinsam analysiert und ausgewertet haben. Die Studierenden konnten ihr theoretisches Wissen anwenden und vertiefen.

Das zweite Fallbeispiel bezog sich auf einen Schüler mit einer Schwäche der Gesichtsmuskulatur. Dies diagnostizierten die Dozentinnen als eine zentrale Ursache seiner vielfältigen Symptome, wie zum Beispiel permanenter Speichelfluss. Auch dies wurde audiovisuell aufgezeichnet. Die tansanischen Studierenden konnten auch hier erlernte Therapiemethoden zur Stimulation und Stärkung der Gesichtsmuskulatur in der praktischen Anwendung sehen und reflektieren.

Als drittes Fallbeispiel wurde ein Schüler mit einer Aussprachestörung ausgewählt. Auffällig war, dass er Laute vertauschte oder falsch aussprach. Dies war die anspruchsvollste Aufgabe. Um diese zu lösen, waren sprachspezifische


Kenntnisse der Landessprache Swahili nötig. Diese Hürde konnte nur mithilfe von Übersetzungen vom Swahili ins Englische genommen werden. Zunächst wurde diagnostiziert, welche Laute der Schüler im Swahili nicht aussprechen konnte bzw. verwechselte – zum Beispiel sagte er »timba« statt »simba« für »Löwe«. Gemeinsam mit dem Schüler schaute sich eine Kleingruppe ein Bilderbuch an. Durch die Audiovideosequenz konnten die Studenten die Aussprachefehler des Schülers herausfinden und Therapieziele ableiten. Erneut konnten die Studierenden ihr erlerntes theoretisches Wissen über Auffälligkeiten in der normalen und gestörten Sprachentwicklung in die Praxis übertragen. Schließlich haben wir zusammen einen Diagnostikbogen vom Englischen ins Swahili übersetzt. Wahrscheinlich erstmalig in Tansania konnten wir damit die Sprache eines Kindes in der Landes- bzw. Muttersprache analysieren.

#### »Baskets of knowledge« – auch 2011!

Als Abschluss des Workshops fanden wir uns zu einer feierlichen Übergabe von Teilnahme-Zertifikaten an die tansanischen Studierenden zusammen. Bischof Dr. Stephan Munga und die gesamte Leitung der Nordost-Diözese wa-

ren bei diesem Festakt beteiligt. Professor Lüdtko überreichte im Namen der Niedersächsischen Staatskanzlei ein großes Paket mit englischsprachiger Fachliteratur. Damit wird die Bibliothek von SEKUCo weiter aufgestockt.

Eine Woche lang hatte man zusammen gearbeitet, sich fachlich ausgetauscht und ist sich dabei persönlich näher gekommen. Da fiel der Abschied besonders schwer. Umso berührender war deshalb die Rede des Studentensprechers, der uns symbolisch geflochtene Körbe überreichte. Diese »Körbe des Wissens« hätten wir eine Woche lang wie Füllhörner über ihnen ausgeschüttet. Nun seien diese Behälter leer und ihre Köpfe mit viel hilfreichen Fachwissen gefüllt. Wir wiederum könnten nun neue Erfahrungen und Erlebnisse in ihnen mit nach Hause nehmen. Gerne bringen wir die Körbe 2011 wieder mit – bis oben hin gefüllt mit neuem Wissen!

 Prof. Dr. Ulrike Lüdtko leitet die Abteilung Sprach-Pädagogik und -Therapie am Institut für Sonderpädagogik der Leibniz Universität Hannover. Ulrike Schütte ist hier Wissenschaftliche Mitarbeiterin und betreut das Tansania-Projekt. Mit dem SEKUCo gibt es einen offiziellen Kooperationsvertrag.

*Ulrike Schütte therapiert einen Schüler der Rainbow School. Der eher unruhige Junge entspannt sich hierbei.*







Prof. Dr. Lüdtke und Ulrike Schütte führen zusammen mit ihrem Expertenteam die Therapiematerialien im Irente Children's Home ein.

Die Studierenden beobachten unter professioneller Anleitung einen Schüler mit stark auffälligen Schluckproblemen während der Mahlzeiten.

## »Ich habe sehr viel gelernt«

»In die Welt für die Welt« sprach mit Studierenden über ihre Eindrücke in Tansania.

**Inka (24),  
Studentin im neunten Semester**

»Die Studierenden haben mich wirklich beeindruckt. Über eine Frau habe ich mich am Anfang sehr gewundert, weil sie immer wieder einzunicken drohte. Ich dachte: Vielleicht ist unser Unterricht doch ein wenig langweilig? Bei der Abschlussveranstaltung habe ich dann gesehen, dass sie ein Baby hatte und vielleicht die Nächte nicht schlafen konnte. Und trotzdem ist sie wahrscheinlich jeden Morgen und jeden Abend stundenlang gefahren, nur um etwas für sie Neues zu lernen. Während eines Wolkenbruchs war es so laut, dass man nichts mehr verstehen konnte. Wir mussten alle nah zusammenrücken – im wahrsten Sinne des Wortes. Das war für uns eine ganz neue – und sehr positive – Erfahrung. Ich selbst habe sehr viel gelernt über einen möglichen interkulturellen Ansatz in

meiner Arbeit. Bildmaterial aus meinem Kulturkreis – etwa ein Weihnachtsmann – ist vielleicht doch nicht so passend für ein muslimisches Kind.«

**Ulrike (26),  
wissenschaftliche Mitarbeiterin**

»In Tansania ist die Studiensprache Englisch und das ist für viele eine Fremdsprache. Und in einer Fremdsprache studieren, das ist eine große Leistung. Wir sollten uns viel öfter bewusst machen, wie gut wir es hier haben. Das Riesenangebot an Lehrmaterialien und Fachbüchern, der ständige Zugriff auf das Internet. Das, was den tansanischen Studierenden an Möglichkeiten fehlt, das kompensieren sie durch ihre Fähigkeit, in kurzer Zeit sehr viel Stoff aufzunehmen. Was diese Männer und Frauen in einer Woche gelernt haben – unglaublich. Beeindruckend fand ich die fast stressfreie Gelassenheit der Stu-

dentinnen und Studenten. Nach meinen Erfahrungen in Tansania kann ich mir gut vorstellen, regelmäßig für eine gewisse Zeit in Afrika zu arbeiten.«

**Lena (26),  
wissenschaftliche Mitarbeiterin**

»Bei den tansanischen Studentinnen und Studenten handelte es sich größtenteils um Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen, für die Sprachförderung ein relativ neues Thema war. Sie waren ungeheuer konzentriert, geduldig und wissbegierig. Sie haben viele Fragen gestellt, die weit über das eigentliche Thema hinausgingen. Mir war vor der Reise so nicht bewusst, wie privilegiert wir hier in Deutschland auch im Bereich Versorgung und Diagnostik sind. Mir schoss immer wieder der Gedanke durch den Kopf, wie egoistisch wir hier manchmal denken und wie viel wir voraussetzen.«